



Andrea Bartl / Ariane Martin /
Paul Whitehead (Hg.)

Heinrich Mann

Handbuch

Leben – Werk – Wirkung



J.B. METZLER

Heinrich Mann-Handbuch

Andrea Bartl · Ariane Martin ·
Paul Whitehead
(Hrsg.)

Heinrich Mann- Handbuch

Leben – Werk – Wirkung



J.B. METZLER

Hrsg.
Andrea Bartl
Universität Bamberg
Bamberg, Deutschland

Ariane Martin
Deutsches Institut, Universität Mainz
Mainz, Deutschland

Paul Whitehead
Deutsches Institut, Universität Mainz
Mainz, Deutschland

ISBN 978-3-476-05807-2 ISBN 978-3-476-05808-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05808-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlagabbildung: Heinrich Mann (um 1920). ETH-Bibliothek Zürich, Thomas-Mann-Archiv / Fotograf: Unbekannt / TMA_0939. Public domain.

Planung/Lektorat: Oliver Schütze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Heinrich Mann, 1871 im Jahr der Reichsgründung geboren, ist einer der bedeutendsten politischen Schriftsteller der klassischen Moderne. Darüber hinaus war dieser Autor von seinem Frühwerk her berühmt als Meister ästhetizistischer Kunst, zudem auch anderen Künsten wie der Malerei oder der Musik zugewandt und gegenüber modernen Medien aufgeschlossen. Nicht zuletzt war Heinrich Mann lebenslang ein ausgezeichnete Kenner der deutschsprachigen und internationalen, vor allem französischen Literatur. Seine Texte sind formal innovativ, inhaltlich prägnant, facettenreich, gesellschaftspolitisch maßgebend. Er war ein Europäer. Sein literarisches Gesamtwerk begleitet und spiegelt die deutsche Geschichte im europäischen und weltpolitischen Kontext: Kaiserreich, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, Faschismus, Exil, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit bis zu seinem Tod 1950. Literarisch umspannt dieses Werk Epochen vom Realismus über das Fin de Siècle und den Expressionismus, den er entscheidend prägte, bis zur Exilliteratur. Seine außerordentliche Wirkung im 20. Jahrhundert ist unbestritten, ästhetisch wie politisch.

Ungeachtet seiner kaum zu unterschätzenden Bedeutung fehlt bislang eine größere Darstellung, die Basisinformationen zu Leben, Werk und Wirkung Heinrich Manns komfortabel zugänglich macht. Das vorliegende Handbuch versteht sich als ein solches Kompendium. Es bietet eine breit angelegte Bestandsaufnahme des derzeitigen Wissens über Heinrich Mann, wobei Forschungslücken ebenso in Kauf zu nehmen wie innovative Einsichten zu registrieren sind. Darin sind neuere wissenschaftliche Ansätze mitsamt durch sie gewonnenen Erkenntnissen berücksichtigt worden. Heinrich Mann ist ein Autor, zu dem nach wie vor erheblicher Forschungsbedarf, ja sogar ein Bedarf nach weiterer Grundlagenforschung besteht. Das liegt teils daran, dass die Beschäftigung mit seinem umfangreichen Gesamtwerk immer wieder neue Aspekte zu Tage fördert, teils daran, dass Texte des Autors noch unveröffentlicht oder bisher unbekannt oder unerforscht sind. Ziel des Handbuchs ist es, einen Zugang zu diesem Gesamtwerk bereitzustellen, der eine erste Orientierung ebenso ermöglicht wie weitergehende Studien.

Teil I informiert über den Lebensweg des Autors im Zusammenhang mit seiner schriftstellerischen Laufbahn, eingeteilt in drei große Stationen, die im Kontext der Zeitgeschichte dieses Schriftstellerleben geprägt haben. Die Teile II bis VI umfassen das nach Textsorten oder Gattungen (Lyrik, Schau-

spiele, Novellen, Romane, Essays und Publizistik) geordnete Werk, wohl wissend, dass in einzelnen Fällen eine konventionelle Gattungszuordnung problematisch ist. Dann wird das Schaffen Heinrich Manns im kulturellen, sozialen und politischen Kontext seiner Zeit verortet. Teil VII informiert über das Briefwerk, über die Briefwechsel, die der Autor geführt hat, Teil VIII über seine Sozialkontakte, Teil IX über eine Auswahl an Institutionen, mit denen er maßgeblich zu tun hatte. Das umfangreiche und exemplarisch angelegte Teil X ist einigen für Heinrich Mann und sein Œuvre spezifischen werkübergreifenden Themen und Aspekten gewidmet, gefasst in Schlagworten, deren Bogen von ‚Macht‘ (einschließlich ‚autoritärer Charakter‘) über ‚Bürger/Künstler‘, ‚Dekadenz/Dandy‘, ‚Erinnerung‘, ‚Europa‘, ‚Familie und Genealogie‘, ‚Frankreich‘, ‚Intellektuelle/Geist‘, ‚Italien‘, ‚Körper und Dinge‘, ‚Krankheit/Medizin‘, ‚Männlichkeit/Weiblichkeit‘, ‚Ökonomie/Geld‘, ‚Oper/Musik‘, ‚Politik‘ bis zu ‚Reisen/Räume‘ reicht. Das für das Autorprofil wesentliche Teil XI nimmt die Medien in den Blick (Bildende Kunst, Fotografie, Film, Rundfunk), ihr Interesse an Heinrich Mann genauso wie seine künstlerische Arbeit für die Medien, sei es seine eigene bildkünstlerische Arbeit, sei es sein filmisches Schreiben. Teil XII schließlich informiert über die wichtigsten Bestände der Manuskripte und Briefe Heinrich Manns in verschiedenen Archiven. Der Anhang bietet vor den üblichen Verzeichnissen (Siglen, Beiträge und Beiträgerinnen des Handbuchs, Personenregister und Werkregister) eine detailliertere Zeittafel, die Chronologie und Vernetzung von Heinrich Manns Leben auszugsweise abbildet. Das Handbuch unternimmt so insgesamt den Versuch, grundlegende Erkenntnisse zum ästhetischen Profil und politischen Engagement des Autors sowie zu seiner Wirkung kulturwissenschaftlich orientiert zu vermitteln.

Das Handbuch richtet sich an Studierende, an Forschende im Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaften sowie an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus angrenzenden Disziplinen wie der Soziologie, den Politik- und Geschichtswissenschaften, den Medien- und Kommunikationswissenschaften, der Kunstgeschichte, den Theater- und Musikwissenschaften sowie der Philosophie. Es versteht sich zugleich als ein Nachschlagewerk für ein allgemeines Lesepublikum, das Grundlageninformationen und Interpretationsansätze zum Gesamtwerk sucht. Geachtet wurde auch auf Verwertbarkeit der Informationen für die Vermittlung Heinrich Manns in Schule und Unterricht.

Verantwortlich für die Artikel sind – bis hin zu einzelnen Titelformulierungen der Texte Heinrich Manns, die in Einzelfällen von den durch das Werkregister erschlossenen Titeln abweichen können – die Beiträgerinnen und Beiträger, denen herzlich für die Mitwirkung an diesem Handbuch und die stets gute Zusammenarbeit gedankt sei. Wir danken auch Dr. Sebastian Zilles, der zu Beginn des Projekts seine zunächst vorgesehene Mitherausgeberschaft aus nachvollziehbaren Gründen und zu unserem Bedauern nicht wahrnehmen konnte, sowie Marlene Hartmann und Christine Henze, die zuverlässig formale Zuarbeiten zu diesem Projekt geleistet haben.

Bamberg und Mainz
im Juni 2021

Andrea Bartl
Ariane Martin
Paul Whitehead

Inhaltsverzeichnis

Teil I Leben und Schreiben im Kontext der Zeitgeschichte

- | | | |
|----------|----------------------------|----|
| 1 | 1871 bis 1918 | 3 |
| | Ariane Martin | |
| 2 | 1918 bis 1933 | 19 |
| | Volker Riedel | |
| 3 | 1933 bis 1950 | 25 |
| | Willi Jasper | |

Teil II Lyrik

- | | | |
|----------|--|----|
| 4 | Heinrich Mann als Lyriker | 33 |
| | Holger Pils und Lisa Jeschke | |

Teil III Schauspiele

- | | | |
|-----------|---|----|
| 5 | Heinrich Mann und das Theater, sein szenisches Schreiben | 41 |
| | Volker Riedel | |
| 6 | Heinrich Manns Einakter (1910) | 47 |
| | Carola Hilmes | |
| 7 | Schauspielerin (1911) | 51 |
| | Hanna Klessinger | |
| 8 | Madame Legros (1913) | 55 |
| | Paolo Panizzo | |
| 9 | Der Weg zur Macht (1919) | 59 |
| | Paolo Panizzo | |
| 10 | Bibi (1928) | 63 |
| | Ariane Martin | |

Teil IV Novellen

- 11 Heinrich Mann als Novellist, seine Novellensammlungen** 69
Frédéric Teinturier
- 12 *Haltlos (entstanden 1890) und weitere frühe Novellen*** 73
Thomas Wortmann
- 13 *Das Wunderbare (1896)*** 79
Verena Thinner
- 14 *Schauspielerin (1904/05)*** 83
Verena Thinner
- 15 *Pippo Spano (1904; Impressum 1905)*** 87
Torsten Voß
- 16 *Die Branzilla (1906)*** 91
Frédéric Teinturier
- 17 *Auferstehung (1911) und Novellen über das Risorgimento . . .*** 95
Renate Werner
- 18 *Die Rückkehr vom Hades (1911)*** 99
Raphael Stübe
- 19 *Kobes (1925) und Inflationsnovellen*** 105
Franziska Schöbler und Sarah Thiery
- 20 *Liliane und Paul (1926)*** 109
Frédéric Teinturier

Teil V Romane

- 21 *In einer Familie (1894)*** 115
Irmela von der Lühe
- 22 *Im Schlaraffenland. Ein Roman unter feinen Leuten (1900)* . . .** 121
Irmela von der Lühe
- 23 *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy (1902; Impressum 1903)*** 131
Paul Whitehead
- 24 *Die Jagd nach Liebe (1903)*** 143
Kaja Papke
- 25 *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen (1905)*** 149
Ariane Martin
- 26 *Zwischen den Rassen (1907)*** 159
Sonja Arnold
- 27 *Die kleine Stadt (1909)*** 165
Andreas Solbach

28	<i>Der Untertan (1918)</i>	175
	Sebastian Zilles	
29	<i>Die Armen (1917)</i>	185
	Peter Sprengel	
30	<i>Der Kopf (1925)</i>	191
	Gertrud Maria Rösch	
31	<i>Mutter Marie (1927)</i>	197
	Sarah Kempf	
32	<i>Eugénie oder Die Bürgerzeit (1928)</i>	203
	Holger Pils	
33	<i>Die große Sache (1930)</i>	211
	Michael Grisko	
34	<i>Ein ernstes Leben (1932)</i>	219
	Paul Whitehead	
35	<i>Die Jugend des Königs Henri Quatre (1935) / Die Vollendung des Königs Henri Quatre (1938)</i>	227
	Sikander Singh	
36	<i>Empfang bei der Welt (postum 1956)</i>	237
	Andrea Bartl	
37	<i>Lidice (1943)</i>	247
	Michael Stark	
38	<i>Der Atem (1949)</i>	253
	Helmut Koopmann	
39	<i>Die traurige Geschichte von Friedrich dem Großen (postum 1958)</i>	259
	Anja Schonlau	
Teil VI Essays und Publizistik		
40	<i>Heinrich Manns Essayistik und Publizistik im Kaiserreich</i> ...	269
	Renate Werner	
41	<i>Das Zwanzigste Jahrhundert (1895/96)</i>	275
	Peter Stein	
42	<i>Werkkomplex Flaubert (1905–1930)</i>	279
	Renate Werner	
43	<i>Werkkomplex Der Fall Murri (1906)</i>	283
	Paolo Panizzo	
44	<i>Geist und Tat (1911)</i>	287
	Walter Delabar	

45	<i>Zola (1915)</i>	293
	Walter Delabar	
46	Heinrich Manns Essayistik und Publizistik in der Weimarer Republik	297
	Bernhard Veitenheimer	
47	<i>Kaiserreich und Republik (1919)</i>	303
	Bernhard Veitenheimer	
48	<i>Der tiefere Sinn der Republik (1927)</i>	307
	Volker Riedel	
49	<i>Dichtkunst und Politik (1928)</i>	311
	Volker Riedel	
50	<i>Die geistige Lage (1932)</i>	315
	Volker Riedel	
51	<i>Das Bekenntnis zum Übernationalen (1932)</i>	319
	Walter Delabar	
52	Heinrich Manns Essayistik und Publizistik im Exil	325
	Wolfgang Klein	
53	<i>Schule der Emigration (1934)</i>	331
	Cordula Greinert	
54	<i>Der Weg der deutschen Arbeiter (1936)</i>	335
	Cordula Greinert	
55	<i>Nietzsche (1939)</i>	339
	Cordula Greinert	
56	<i>Ein Zeitalter wird besichtigt (1946) und weitere autobiographische Texte</i>	343
	Michaela Enderle-Ristori	
Teil VII Briefwechsel		
57	Heinrich Manns Korrespondenz	351
	Britta Dittmann	
Teil VIII Sozialkontakte		
58	Familiäre Herkunft, Lübecker Großbürgertum	359
	Birte Lipinski	
59	Geschwister und Geschwisterkinder	365
	Britta Dittmann	
60	Geliebte und Gattinnen	371
	Willi Jasper	
61	Freunde und Wegbegleiter	377
	Michael Stark	

Teil IX Institutionen

- 62 Volksverband für Filmkunst** 385
Ariane Martin
- 63 Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie
der Künste** 389
Ariane Martin
- 64 Verlage** 393
Murray G. Hall

Teil X Themen und Aspekte

- 65 Autoritärer Charakter/Macht** 401
Sebastian Zilles
- 66 Bürger/Künstler** 407
Torsten Voß
- 67 Dekadenz/Dandy** 411
Isabelle Stauffer
- 68 Erinnerung** 417
Paul Whitehead
- 69 Europa** 425
Bernhard Veitenheimer
- 70 Familie und Genealogie** 431
Dagmar von Hoff
- 71 Frankreich** 437
Wolfgang Klein
- 72 Intellektuelle/Geist** 445
Michael Stark
- 73 Italien** 451
Andreas Solbach
- 74 Körper und Dinge** 459
Andrea Bartl
- 75 Krankheit/Medizin** 465
Anja Schonlau
- 76 Männlichkeit(sbilder)/Weiblichkeit(sbilder)** 471
Sebastian Zilles
- 77 Ökonomie/Geld** 477
Franziska Schöbler und Sarah Thiery
- 78 Oper/Musik** 483
Margit Raders

79 Politik	489
Christian van der Steeg	
80 Reisen/Räume	497
Dirk Rose	
Teil XI Heinrich Mann und die Medien	
81 Heinrich Mann und die Bildende Kunst	505
Constanze Baum	
82 Fotografie im Werk Heinrich Manns, Heinrich Mann in journalistischen Bildmedien	511
Dirk Rose	
83 Heinrich Mann und der Film	515
Michael Grisko	
84 Filmische Adaptionen	521
Michael Grisko	
85 DER BLAUE ENGEL	529
Andreas Blödorn	
86 DER UNTERTAN	539
Dagmar von Hoff	
87 Heinrich Mann im Rundfunk	545
Ariane Martin	
Teil XII Archivbestände	
88 Nachlassgeschichte und Archive	553
Christina Möller	
Teil XIII Anhang	
89 Zeittafel	561
Ariane Martin	
Siglenverzeichnis	585
Personenregister	591
Werkregister	601

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Prof. Dr. Andrea Bartl, Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Kap. 36: *Empfang bei der Welt*; Kap. 74: Körper und Dinge).

Prof. Dr. Ariane Martin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 1: 1871 bis 1918; Kap. 10: *Bibi*; Kap. 25: *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen*; Kap. 62: Volksverband für Filmkunst; Kap. 63: Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; Kap. 87: Heinrich Mann im Rundfunk; Anhang: Zeittafel).

Dr. Paul Whitehead, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 23: *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy*; Kap. 34: *Ein ernstes Leben*; Kap. 68: Erinnerung).

Autorenverzeichnis

Dr. Sonja Arnold, Deutsches Literaturarchiv Marbach (Kap. 26: *Zwischen den Rassen*).

Prof. Dr. Andrea Bartl, Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Kap. 36: *Empfang bei der Welt*; Kap. 74: Körper und Dinge).

Dr. Constanze Baum, Humboldt-Universität zu Berlin (Kap. 81: Bildende Kunst im Werk Heinrich Manns, seine Texte in der Bildenden Kunst, Heinrich Mann als Zeichner).

Prof. Dr. Andreas Blödorn, Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Kap. 85: DER BLAUE ENGEL).

apl. Prof. Dr. Walter Delabar, Leibniz Universität Hannover, Berlin (Kap. 44: *Geist und Tat*; Kap. 45: *Zola*; Kap. 51: *Das Bekenntnis zum Übernationalen*).

Britta Dittmann, Buddenbrookhaus Lübeck (Kap. 57: Heinrich Manns Korrespondenz; Kap. 59: Geschwister und Geschwisterkinder).

Dr. Michaela Enderle-Ristori, Université de Tours (Kap. 56: *Ein Zeitalter wird besichtigt* und weitere autobiographische Texte).

Cordula Greinert, Universität Rostock (Kap. 53: *Schule der Emigration*; Kap. 54: *Der Weg der deutschen Arbeiter*; Kap. 55: *Nietzsche*).

Dr. Michael Grisko, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Erfurt (Kap. 33: *Die große Sache*; Kap. 83: Heinrich Mann und der Film; Kap. 84: Filmische Adaptionen).

Prof. Dr. Murray G. Hall, Universität Wien (Kap. 64: Verlage).

Prof. Dr. Carola Hilmes, Goethe-Universität Frankfurt a. M. (Kap. 6: Heinrich Manns Einakter).

Prof. Dr. Willi Jasper, Universität Potsdam (Kap. 3: 1933 bis 1950; Kap. 60: Geliebte und Gattinnen).

Dr. Lisa Jeschke, Stiftung Lyrik Kabinett, München (Kap. 4: Heinrich Mann als Lyriker).

Sarah Kempf, Berlin (Kap. 31: *Mutter Marie*).

Prof. Dr. Wolfgang Klein, Universität Osnabrück, jetzt Wandlitz (Kap. 52: Heinrich Manns Essayistik und Publizistik im Exil; Kap. 71: Frankreich).

Prof. Dr. Hanna Klessinger, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Kap. 7: *Schauspielerin*).

Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Koopmann, Universität Augsburg (Kap. 38: *Der Atem*).

Dr. Birte Lipinski, Buddenbrookhaus Lübeck (Kap. 58: Familiäre Herkunft, Lübecker Großbürgertum).

Prof. Dr. Ariane Martin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 1: 1871 bis 1918; Kap. 10: *Bibi*; Kap. 25: *Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen*; Kap. 62: Volksverband für Filmkunst; Kap. 63: Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; Kap. 87: Heinrich Mann im Rundfunk; Anhang: Zeittafel).

Christina Möller, Archiv der Akademie der Künste Berlin (Kap. 88: Nachlassgeschichte und Archive).

PD Dr. Paolo Panizzo, Università degli Studi di Trieste, Triest (Kap. 8: *Madame Legros*; Kap. 9: *Der Weg zur Macht*; Kap. 43: Werkkomplex *Der Fall Murri*).

Dr. Kaja Papke, Kassel (Kap. 24: *Die Jagd nach Liebe*).

Dr. Holger Pils, Stiftung Lyrik Kabinett, München (Kap. 4: Heinrich Mann als Lyriker; Kap. 32: *Eugénie oder Die Bürgerzeit*).

Prof. Dr. Margit Raders, Universidad Complutense de Madrid (Kap. 78: Oper/Musik).

Prof. Dr. Volker Riedel, Friedrich-Schiller-Universität Jena, jetzt Berlin (Kap. 2: 1918 bis 1933; Kap. 5: Heinrich Mann und das Theater, sein

szenisches Schreiben; Kap. 48: *Der tiefere Sinn der Republik*; Kap. 49: *Dichtkunst und Politik*; Kap. 50: *Die geistige Lage*).

Prof. Dr. Gertrud Rösch, Ruprecht Karls-Universität Heidelberg (Kap. 30: *Der Kopf*).

Prof. Dr. Dirk Rose, Universität Innsbruck (Kap. 80: Reisen/Räume; Kap. 82: Fotografie im Werk Heinrich Manns, Heinrich Mann in journalistischen Bildmedien).

PD Dr. Anja Schonlau, Georg-August-Universität Göttingen (Kap. 39: *Die traurige Geschichte von Friedrich dem Großen*; Kap. 75: Krankheit/Medizin).

Prof. Dr. Franziska Schöblier, Universität Trier (Kap. 19: *Kobes* und Inflationsnovellen; Kap. 77: Ökonomie/Geld).

Prof. Dr. Sikander Singh, Universität des Saarlandes, Saarbrücken (Kap. 35: *Die Jugend des Königs Henri Quatre / Die Vollendung des Königs Henri Quatre*).

Prof. Dr. Andreas Solbach, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 27: *Die kleine Stadt*; Kap. 73: Italien).

Prof. Dr. Peter Sprengel, Freie Universität Berlin (Kap. 29: *Die Armen*).

Dr. Michael Stark, Bamberg (Kap. 37: *Lidice*; Kap. 61: Freunde und Wegbegleiter; Kap. 72: Intellektuelle/Geist).

Prof. Dr. Isabelle Stauffer, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (Kap. 67: Dekadenz/Dandy).

Prof. Dr. Peter Stein, Universität Lüneburg (Kap. 41: *Das Zwanzigste Jahrhundert*).

Dr. Raphael Stübe, Goethe-Universität Frankfurt a.M. (Kap. 18: *Die Rückkehr vom Hades*).

Dr. Frédéric Teinturier, Université de Lorraine, Metz (Kap. 11: Heinrich Mann als Novellist, seine Novellensammlungen; Kap. 16: *Die Branzilla*; Kap. 20: *Liliane und Paul*).

Sarah Thiery, Universität Trier (Kap. 19: *Kobes* und Inflationsnovellen; Kap. 77: Ökonomie/Geld).

Verena Thinner, Philipps-Universität Marburg (Kap. 13: *Das Wunderbare*; Kap. 14: *Schauspielerin*).

Dr. Bernhard Veitenheimer, Berlin (Kap. 46: Heinrich Manns Essayistik und Publizistik in der Weimarer Republik; Kap. 47: *Kaiserreich und Republik*; Kap. 69: Europa).

PD Dr. Christian van der Steeg, Universität Zürich (Kap. 79: Politik).

Prof. Dr. Irmela von der Lühe, Freie Universität Berlin (Kap. 21: *In einer Familie*; Kap. 22: *Im Schlaraffenland*).

Prof. Dr. Dagmar von Hoff, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 70: Familie und Genealogie; Kap. 86: DER UNTERTAN).

PD Dr. Torsten Voß, Bergische Universität Wuppertal (Kap. 15: *Pippo Spano*; Kap. 66: Bürger/Künstler).

Dr. Renate Werner, Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Kap. 17: *Auferstehung* und Novellen über das Risorgimento; Kap. 40: Heinrich Manns Essayistik und Publizistik im Kaiserreich; Kap. 42: Werkkomplex *Flaubert*).

Dr. Paul Whitehead, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Kap. 23: *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy*; Kap. 34: *Ein ernstes Leben*; Kap. 68: Erinnerung).

Prof. Dr. Thomas Wortmann, Universität Mannheim (Kap. 12: *Haltlos* und weitere frühe Novellen).

Dr. Sebastian Zilles, Mannheim (Kap. 28: *Der Untertan*; Kap. 65: Autoritärer Charakter/Macht; Kap. 76: Männlichkeit[sbilder]/Weiblichkeit[sbilder]).

Teil I
Leben und Schreiben im Kontext
der Zeitgeschichte



Ariane Martin

Heinrich Mann (im Folgenden: HM) ist im Jahr der Reichsgründung geboren, am 27.3.1871 in Lübeck (Breite Straße 54). Der Vater Thomas Johann Heinrich Mann betrieb mit Getreidegroßhandel eine in der Hansestadt alteingesessene Firma (Kontor: Mengstraße 4), die in Brasilien geborene Mutter Julia (geb. da Silva-Bruhns) war deutsch-portugiesischer Herkunft und hat ihre frühe Kindheit in Südamerika verbracht. HM war das erste Kind. Getauft wurde er, evangelisch-lutherischer Konfession, am 7.5.1871 in der Marienkirche auf den Namen Luiz *Heinrich* Mann. 1872 zog die Familie in ein eigenes Haus (Breite Straße 38). Dort wurden drei Geschwister geboren, am 6.6.1875 Thomas, am 13.8.1877 Julia (Lula), am 23.9.1881 Carla. Der Vater war Senator, am 19.2.1877 auf Lebenszeit in den Senat der Hansestadt Lübeck gewählt, später Steuersenator. 1883 zog die Familie in einen repräsentativen Neubau (Beckergrube 52). Der Bruder Viktor kam am 12.4.1890 auf die Welt.

Anfänge

Ostern 1884 wechselte HM vom Progymnasium des Dr. Bussenius auf das Gymnasium Katharineum. In den Sommerferien unternahm er alleine eine Reise zu Verwandten nach St. Petersburg, über die er ein *Tagebuch* (5.7.–30.8.1884, Nachtrag 14.5.1886) schrieb, das er – zurück in Lübeck – überarbeitete (vgl. Kat 1971, 21–24), der früheste erhaltene Text von ihm. Erste literarische Versuche, die unveröffentlicht blieben, datieren aus den Jahren 1885 bis 1888, über hundert Gedichte und eine Reihe novelistischer Arbeiten. HM schwärmte für Heinrich Heine, dem er 1888 ein Gedicht widmete mit dem Appell, man solle ihm ein „Denkmal setzen“ (ebd., 32). Seine Jugendlyrik zeigt „die formale Beherrschung von Heines Stilmitteln“ (Schröter 1983, 27). Er schätzte auch Theodor Fontane, sein „Leibpoet unter den Neuen“ (8.2.1890; Ewers, 48), oder Emanuel Geibel, den er neben Heine zu seinen „Lieblingsdichtern“ (ebd., 45) zählte. 1889 schrieb er die satirischen *Fantasieen über meine Vaterstadt L.* über den „Millionengestank“ (HMEP 1, 389) der Heimatstadt. Seine erste Veröffentlichung, die Erzählung *Beppo als Trauzeuge*, erschien im selben Jahr in der *Lübecker Zeitung*. Er schickte seine Geschichten an Zeitschriften, erhielt die Manuskripte aber in der Regel zurück. „Dichterjugend“ (vgl. Schäffner 1995) ist das genannt worden. Kaufmann wie sein Vater

A. Martin (✉)
Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität
Mainz, Mainz, Deutschland
E-Mail: a.martin@uni-mainz.de

wollte er nicht werden. Er verließ das Gymnasium mit leidlichen Noten vorzeitig nach der Unterprima, „um Buchhändler zu werden“ (Kat 1994, 69) – so am 18.9.1889 im Abgangszeugnis vermerkt. Dem Schulfreund Ludwig Ewers widmete er zum Abschied Verse, die den „Zauberwald der Dichtung“ (ebd., 81) beschwören. Er trat in Dresden (Abmeldung Lübeck: 28.9.1889) eine Buchhandelslehre an, bei der Firma von Zahn & Jaensch, Buch-, Kunst- und Papierhandlung, Antiquariat, Leseinstitut, Auktions-Geschäft für Bücher und Kunstsachen.

Buchhändler aber wollte HM nicht werden, das war von Anfang an klar. Schon nach wenigen Arbeitstagen konstatierte er: „Ich fühle mich grenzenlos gelähmt [...]. Das Geldzählen, Bestellzettelschreiben und Büchersortieren hat etwas unglaublich Einschläferndes“ (8.10.1889; Ewers, 11). Die Buchhandelslehre ödete ihn an; von Büchern umgeben gab er sich aber ausschweifenden Lektüren hin, über die er Ewers brieflich unterrichtete. Der Freund in Lübeck war während seiner Zeit in Dresden sein wichtigster Kontakt. Seine Briefe an ihn dokumentieren, dass er ganz darauf fixiert war, im literarischen Feld Fuß zu fassen. 1890 ging es langsam voran. Michael Georg Conrad nahm sein Gedicht *Geh schlafen...* für die frühnaturalistische Zeitschrift *Die Gesellschaft* an. Die Novelle *Haltlos* entstand. HM knüpfte Kontakte zu Ludwig Jacobowski und Richard Zozmann, in deren Blatt *Der Zeitgenosse* Gedichte von ihm erschienen. Eine „Todesnachricht“, der Tod der Großmutter Elisabeth Mann (geb. Marty) am 6.12.1890, nahm ihn mehr mit, als er sich zugehen mochte, dazu „die leidige Misere hier“ (14.1.1891; Ewers, 198) – bei von Zahn & Jaensch. Eine Beschäftigung mit Nietzsche schlug sich in einer Studie *Herrenmoral* (4.–20.1.1891) nieder, *Heil!* (22.2.–23.3.1891) folgte. Er ging ins Theater, las und schrieb, Gedichte, Rezensionen, Prosatexte, denn Schriftsteller wollte er unbedingt werden, als Schriftsteller verstand er sich (außerdem zeichnete er, was er aber nicht zu professionalisieren gedachte). Das führte zum Konflikt mit dem Vater, dem eine gesicherte bürgerliche Existenz für seinen ältesten Sohn vorschwebte.

HM empfand den Buchhandel als quälend und seinen Interessen hinderlich. Er fasste an seinem 20. Geburtstag den Entschluss, die Buchhandelslehre aufzugeben und einer Tätigkeit nachzugehen, die besser zu dem Wunsch passte, Schriftsteller zu werden. Es gelang ihm, die Zusage des S. Fischer Verlags für ein Volontariat in Berlin zu erhalten. Sein letzter Brief aus Dresden an Ewers vom 27.3.1891, undatiert fortgesetzt in Berlin, skizziert rückblickend das Geschehen von wenigen Tagen (vgl. Ewers, 223–229). Sein Vater traf am 5.4.1891 zu einer Unterredung mit Emil Jaensch in Dresden ein und reiste gleich weiter nach Berlin, um mit Samuel Fischer zu sprechen. Der Sohn brach am 6.4.1891 nach Berlin auf; er stellte sich am 10.4.1891 bei Fischer vor, in dessen Verlag er dann als Volontär begann. Sein Leben führte er wie zuvor in Dresden weiter, ging vor allem ins Theater, nun aber in der Reichshauptstadt. Berlin war ein Zentrum der frühen Moderne. So sah er z. B. Zolas *Thérèse Raquin* im Residenztheater, eine Vorstellung der Freien Bühne, des für die Durchsetzung des Naturalismus maßgeblichen Bühnenvereins. Seine Besprechung erschien in der *Gesellschaft*, die diverse Rezensionen von ihm publizierte. HM besuchte an der Friedrich-Wilhelms-Universität auch „einige Vorlesungen der Professoren Ludwig Geiger, Erich Schmidt, Moritz Lazarus. Ich fühlte sogleich, dass eigene Studien mich weiter brachten“ (1926; PrAdK Pers. DI 33). Er suchte Anschluss an das literarische Feld, war ganz auf sein Ziel konzentriert, als Schriftsteller hervortreten. Neben dem intellektuellen lebte er auch einen „sexuellen Rausch“ (Flügge 2006, 37); er schwadronierte von „Reizungen der Sexualnerven“ (10.9.1891; Ewers, 253) und „Exzessen“ (8.9.1891; ebd., 252) beim Geschlechtsverkehr – bei gleichzeitigem Verweis auf seine Lektüre von Krafft-Ebings *Psychopathia sexualis*.

Die Konflikte mit dem Vater, der dem Sohn ein „apathisches, indolentes Wesen“ (26.5.1890; Kat 1971, 44), „Unbotmäßigkeit und Mangel an Willenskraft“ (3.4.1891; ebd., 47) vorwarf, entspannten sich nicht. Bei einem Besuch in Lübeck kam es am 20.6.1891 zu einer Aus-

einandersetzung, die dazu führte, dass der Vater im Falle seines Todes eine den Sohn in seinen Schriftstellerambitionen reglementierende Verfügung traf. Den Vormündern seiner Kinder hatte er am 30.6.1891 vorläufig aufgegeben, „den Neigungen meines ältesten Sohnes zu einer s.g. literarischen Tätigkeit entgegenzutreten“ (ebd., 50).

Zurück in Berlin wurde HM „Mitglied der Freien Volksbühne“ (HMEP 1, 517), eines nach dem Vorbild der Freien Bühne gegründeten Bildungsorgans der Arbeiterbewegung und später vom ihm mit diesem Vorbild verwechselt: „Als stummer, geduldeter Jüngling wohnte ich einer Sitzung des Vereines Freie Bühne bei“ (3.4.1922; Hatvani, 10). Er suchte offenbar Anschluss an naturalistische Kreise. HM rezensierte für die *Gesellschaft*, ging ins Theater, schrieb und schrieb, plante, den S. Fischer Verlag zu verlassen, um für eine sozialdemokratisch orientierte Zeitschrift zu arbeiten, was sich nicht realisierte. In dichter Folge entstanden die Heine-Skizze *Der große Moderne* (16./17.9.1891), Erörterungen *Die Nervenkunst* (17.–20.9.1891) und „*Freie Liebe*“ (20./21.9.1891, auf Briefbogen des S. Fischer Verlags) und manches andere, darunter die Konzeption seines ersten Romans *In einer Familie*, von der er Ewers am 30.9.1891 berichtete und ihn nebenbei bat, seiner Mutter seine Rezensionen in der *Gesellschaft* zu zeigen. Dann erreichte ihn ihre Nachricht vom 4.10.1891, der Vater sei schwer krank, es sei geraten, dass HM nach Lübeck komme, „um, falls es nötig ist, ihm noch die Hand zu reichen“ (JM/HM, 124); ihr Telegramm lautet dringlich: „reise gleich = mama“ (4.10.1891; PNP 0934). Er reiste. Die Versöhnungsszene am Sterbebett hat er aus der Erinnerung gezeichnet (vgl. Kat 1994, 94) und beschrieben: „Dem Zwanzigjährigen sagte der Sterbende, was er längst gemeint, nur verschwiegen hatte: ‚Ich will dir helfen.‘ Schriftsteller zu werden: beiden war es klar“ (27.10.1948; Lemke, 86).

Der Tod des Vaters am 13.10.1891 (die Firma des Senators wurde liquidiert, die Mutter zog 1893 nach München) markiert eine Zäsur. HM, von der Mutter ideell und materiell unterstützt, konnte nun ein freies Schriftstellerleben führen.

Eine weitere Zäsur markiert seine Lungenblutung Mitte Januar 1892 in Berlin. Nach mehrwöchigem Aufenthalt dort im Sanatorium des Dr. Oppenheim standen für den Rekonvaleszenten über ein Jahr lang Kuraufenthalte an, in Wiesbaden, im Schwarzwald, in Lausanne. Im Zeichen einer bedrohten Gesundheit begann ein Reiseleben, das bis 1914 dauern sollte.

Reiseleben um 1900

Die Kuraufenthalte in Deutschland und in der Schweiz und die nachfolgenden Reisen waren schriftstellerisch produktiv. In Erlenbruck schrieb HM am 7.8.1892 die „Schwarzwald-Skizze“ (25.10.1892; Ewers, 316) *Wald- und Wiesenmärchen*, eine Stimmungsskizze wie der in Lausanne entstandene Text *April*, ein Genre, das er für sich entdeckte. Die literarisch ambitionierten Landschaftsbeschreibungen und die bald darauf geschriebenen Städteschilderungen *Stimmungen einer Stadt* über Bozen (Riva, 28.–30.9.1893), *Februar in Florenz* (Florenz, 19./20.2.1894), *Viareggio* (München, 26.–28.4.1894), *Füssen* (wohl während des Aufenthalts dort entstanden) und *Assisi* (Rom, Januar 1895) erschienen alle in der national-liberalen *National-Zeitung*. Die durch Reiseeindrücke inspirierten Reiseskizzen sind für diesen jungen Autor ein charakteristisches Genre und bieten „bislang unbeachtete Facetten des Schriftstellers Heinrich Mann“ (HMEP 1, 476).

In Wiesbaden lernte HM den jungen Physiker Heinrich Lehmann kennen, den nach Ludwig Ewers „zweiten Jugendfreund“ (Martin 2017, 107), der ihn mit den Naturwissenschaften in Berührung brachte. In Erlenbruck und Lausanne begann er mit der Niederschrift seines Paul Bourget gewidmeten Debütromans, dessen Protagonist unter der „Krankheit des Willens“ (GWE In einer Familie, 151) leidet. Am „Genfer See [...] begann meine Beschäftigung mit der französischen Literatur, die seither andauert“ (PrAdK Pers. DI 33). Die in Berlin, „das mich zu meiner bildsamsten Zeit in Besitz nahm“ (Hatvani, 8), ausgebildeten Interessen prägten ihn weiter. Das war der Naturalismus,

die frühe Moderne, die auch gegenläufige ästhetische Moden und Strömungen umfasste wie den Symbolismus oder die Neuromantik. Der Autor schwamm in ihnen mit – „beim Symbolismus bin ich nun glücklich angelangt, [...] bei der modernsten Note“ (16.5.1891; Ewers, 232); sein programmatischer Essay *Neue Romantik* erschien in der renommierten Zeitschrift *Die Gegenwart*, in der auch Maximilian Harden schrieb (der 1892 die Wochenschrift *Die Zukunft* gründete). „Widersprüchliche Fundierungen“ (Fischer 2005) zeichnen die literarischen Anfänge HMs aus, der sich in einem für die Literatur des Fin de Siècle signifikanten „literarischen Sub-System“ (Werner 1972, 25) bewegte.

Nach Beendigung der Kuraufenthalte reiste er für ein paar Tage nach Paris. Er stehe „unter dem Druck starker Eindrücke“ (25.4.1893; Ewers, 334), schrieb er von dort, aus Lübeck, Paris habe ihm „ausgezeichnet gefallen“ (12.5.1893; ebd., 335). In der autobiographischen Skizze *Mein Plan* (11.11.1893) entwarf er „ein kosmopolitisches [...] Dasein“: „Natürlich müßte Paris der Schauplatz sein. [...] Von Kopf bis Fuß vom ersten Pariser Schneider gekleidet. [...] Jedes Stück, mit dem ich in Berührung komme, muß soignirt sein; wie das seidene Hemd ist auch die Moral, die ich [...] brauche: fein, geschmeidig, frivol“ (Kat 1971, 55–57). Der Dandy als Kosmopolit, so imaginiert sich der junge HM. In Berlin traf sich „der junge Dandy“ (Jasper 1992, 93) dann mit Lehmann. Noch im Sommer zog er mit Mutter und Geschwistern von Lübeck nach München. In seinem Zimmer in dieser Wohnung ließ er sich „eine große Bibliothek“ (14.7.1893; Ewers, 340) bauen und schrieb weiter an *In einer Familie*.

Im Herbst 1893 ging es des Klimas wegen Richtung Italien (nach Florenz), der Beginn der Reisen in dieses Land, die durch die Italienreisen Goethes u. a. auch in einer literaturgeschichtlichen Tradition standen. Um die italienische Renaissance wurde gerade um 1900 ein „Kult“ (Cerri 2006, 42) getrieben, dessen Signatur im Werk HMs stark präsent ist (z. B. in *Die Göttinnen* oder *Pippo Spano*). „In Italien vertiefte ich mich [...] in Kunst und Kultur, noch mehr aber in Land und Leute. Ich lebte als jun-

ger Mensch mit wenig Geld inmitten des Volkes“ (PrAdK Pers. DI 33). In seinem Brief an Paul Hatvani vom 3.4.1922 ist der Zeitraum seines Italienaufenthalts mit sechseinhalb Jahren umrissen: „Vom Herbst 1893 bis zum Frühling 1898 saß ich tief in Italien“ (Hatvani, 10). Es handelte sich zunächst um einen mehrmonatigen Aufenthalt, dann erst ist von einem Leben in Italien zu sprechen, unterbrochen durch Besuche in Deutschland. 1894 fuhr HM, der bis Mitte April in Italien war (Florenz, Viareggio), erst am Jahresende wieder dorthin (Asissi); dazwischen aber hielt er sich fast drei Viertel des Jahres in Deutschland auf.

In Berlin besuchte er am 25.9.1894 die Premiere von Gerhart Hauptmanns *Die Weber* am Deutschen Theater, nach der Wilhelm II. aus Protest gegen die sozialkritische ‚Tendenz‘ des naturalistischen Dramas die kaiserliche Loge kündigte, während HM das „Agitationsstück“, wie er Ewers wissen ließ, „trotz aller aufgewandten Kunst der Komposition ganz kalt“ (2.10.1894; Ewers, 368) ließ. Hier spricht der blasierte Ästhet, der selbst gerade neuromantische Novellen wie *Ist sie's?* schrieb (Berlin, 23./24.8.1894; kurz darauf entstanden *Contessina* und *Das Wunderbare*), die impressionistisch von „ätherisch zerbrechlichen Wesen“ (Martin 1993, 25), der Femme fragile, durchgeistert sind. Er besuchte noch andere Inszenierungen am Deutschen Theater (seit 31.8.1894 unter Otto Brahm's Leitung), alle mit Agnes Sorma, die ihm „den bedeutendsten Eindruck gemacht hat von allen weiblichen Darstellerinnen, die ich kenne“; er habe hier erstmals „wirklich eine reine Künstlerin gesehen“ (2.10.1894; Ewers, 368). Seine brieflichen Ausführungen über sie sind wohl der früheste Beleg für HMs Faible für Schauspielerinnen, die später biographisch und in seinem Werk eine so große Rolle spielen.

Seit Januar 1895 lebte HM – mit Unterbrechungen bis zum 22.4.1898 – in Rom. Dort besuchten ihn Heinrich Lehmann, mit dem er Ausflüge in die Umgebung unternahm, und sein ihn bewundernder Bruder Thomas, der ihn nach Zwischenaufhalten in München auch auf den Reisen nach und in Italien begleitete, mit ihm in

Rom über Monate zusammenlebte. Mit beiden war er in Palestrina, der unweit Rom gelegenen Stadt in den Sabiner Bergen. Im Gästebuch der Casa Bernardini haben sich am 30.4.1895 „H. Mann, Germania“ und „Dr. H. Lehmann“ (Kat 2005, 15) eingetragen, bald darauf auch Thomas Mann. Die Sommer 1895 und 1897 verbrachten die Brüder in dem Gebirgsstädtchen, das später zum Vorbild wurde für den Roman *Die kleine Stadt*. Wann HM mit wem wo in Italien war, ist in groben Zügen zu rekonstruieren (s. Zeittafel). Kaum näher dokumentiert ist allerdings, was ihn in dieser Zeit bewegte, wie sein Selbstverständnis aussah, ästhetisch und politisch. Das ist nur mittelbar oder anhand retrospektiver Selbstäußerungen zu erschließen.

HM gab während seiner Zeit in Italien für rund anderthalb Jahre die für „Nationalismus, Antisemitismus und Militarismus“ (Hahn 1967, 996) stehende Zeitschrift *Das Zwanzigste Jahrhundert* heraus, für die er zahlreiche Beiträge schrieb, in denen er mit „(neo)konservativer Kulturkritik“ (Stein 2020, 97) hervortrat. Ob und inwiefern der „konservative romantische Antikapitalismus“ (Hahn 1967, 1004) in diesen Beiträgen als antisemitisch zu bewerten ist, wurde mehr oder weniger differenziert erörtert (zur Forschungsdiskussion vgl. Stein 2020, 97–151), mit dem vorläufigen Ergebnis, „Heinrich Manns Antisemitismus“ unterscheide sich vom völkischen „Rassenantisemitismus“ (ebd., 131) und sei von Ambivalenzen geprägt. Erwogen wurde, seine Haltung auch in diesem Fall „dem dilettantischen Syndrom“ (Fischer 2005, 49) zuzuschlagen. Thomas Mann schrieb Otto Grautoff am 23.4.1897 aus Rom, das *Zwanzigste Jahrhundert* sei „selig entschlummert“ und damit sei sein Bruder, „der das ziemlich einfältige Blättchen stets mit einigem Widerwillen und nur um Geld zu verdienen dirigierte, recht einverstanden“ (Kat 1994, 123). HM selbst erklärte Ende 1903: „Ich erinnere mich wohl, daß ich nicht immer liberal gedacht“ und „ohne Überzeugung ein reaktionäres Wurschtblatt“ (HMEP 1, 454) redigiert habe.

Sein kulturpessimistisches Bewusstsein in jenen Jahren war geprägt von „Dilettantismus“ und „culte du moi“ (Werner 1972, 28). Sein äs-

thetizistischer Schönheitskult vor und um 1900 kompensierte emotionale Defizite. „Man ist darauf aus, das eigene Erleben reicher zu fühlen, die eigene Einsamkeit gewürzter zu schmecken“ (1904; HMEP 1, 286). Die Selbstzeugnisse sprechen allesamt von dem „Gefühl totaler Isolation und Einsamkeit“ (Werner 1972, 62), das ein gesteigertes Selbstbewusstsein auslöste, den „genießenden Ästhetizismus“ eines Neurasthenikers im Verbund mit der Überzeugung, „umfassendste Skepsis allein“ sei „ehrentvoll“ (1903; HMEP 1, 454). Dieses Selbstbewusstsein grundierte seine Arbeit an den beiden großen Romanen, die er in Italien konzipierte, *Im Schlaraffenland*, „entworfen Rom 1897“, *Die Göttinnen*, „entworfen auf Studienreisen in Oberitalien“ (Hatvani, 12). In Rom entstanden zudem Novellen (teilweise in Italien angesiedelt, z. B. *Geschichten aus Rocca de'Fichi*) und durch die Stadt und ihre Umgebung inspirierte feuilletonistische Arbeiten (z. B. *Rückblick auf den römischen Carneval 1897*).

HM war für mehrere Monate aber auch in München, so im Sommer und Herbst 1896. Noch in diesem Jahr erschien sein erster Text – die Novelle *Der Hund* – im *Simplicissimus*, verlegt von Albert Langen – seinem ersten festen Verleger. 1897 kam im Albert Langen Verlag *Das Wunderbare und andere Novellen* heraus. Im Jahr darauf – HM wohnte 1898, zurück aus Italien, zwischenzeitlich mit dem Bruder Thomas in einer gemeinsamen Wohnung – gab er allerdings eine bemerkenswerte Suchanzeige auf: „Für einen Band kurzer Novellen, die psychologische Probleme behandeln und unterhaltend erzählt sind, suche ich einen Verleger“ (*Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, 27.5.1898). Im November 1898 kam sein Novellenband *Ein Verbrechen und andere Geschichten* im Verlag Robert Baum in Leipzig heraus. Ein Briefentwurf an einen Schriftsteller (Adolf Prowe?) vom 27.10.1899 deutet auf unsichere Verlagsbeziehungen und wirft ein interessantes Licht auf das politische und ästhetische Selbstverständnis HMs, der am Roman *Im Schlaraffenland* schrieb: „Seit 2 Jahren bin ich nur mit dem großen Werk beschäftigt, das hoffentlich bei Albert Langen in München erscheint. [...] Das wird

gerade das Originelle an dem Buch sein: unsere Literatur ist bisher noch so wenig sozialkritisch. Die herrschenden Stände werden immer noch sehr glimpflich behandelt [...]. Ich hoffe sie einmal gründlich lächerlich gemacht zu haben, – und die nicht herrschenden mit ihnen“ (PNP 2076). Satirisches Schreibverfahren ist hier als sozialkritisch angelegt ausgewiesen, ein politischer Anspruch ist damit aber nicht verbunden. Die Totalsatire auf den von Geld und Eitelkeiten beherrschten Berliner Kulturbetrieb der 1890er Jahre war ästhetisch begründet, „ex negativo“ zur „ästhetischen Utopie“ (Werner 1972, 87) der von Nietzsches Lebensphilosophie und Artisten-Metaphysik geprägten *Göttinnen*-Romane.

1899 hatte HM mit seiner angeschlagenen Gesundheit zu tun (ambivalent reflektiert in der Skizze *Platen in Italien*). Nach einigen Wochen in der Münchner Heilanstalt Bad Brunnthal folgten Kuraufenthalte in Bayern und schließlich in Riva am Gardasee, im Sanatorium des Dr. Christoph von Hartungen. HM freundete sich mit ihm an. Der Arzt, der in Riva drei Häuser betrieb (Villa Miralago, Villa Cristoforo, Villa Leonardi) und eine Dependence in Meran, wurde sein oft konsultierter medizinischer Berater, vor allem Riva über viele Jahre für ihn eine Anlaufstelle. Dort war es, wo er die *Göttinnen* konzipierte, mit deren Niederschrift er in Florenz begann. HM verbrachte die Jahre 1900 und 1901 weitgehend auf Reisen in Italien mit längeren Aufenthalten in Florenz. Dort hatten er und sein Bruder Thomas 1901 näheren Umgang mit den Schwestern Edith und Mary (Molly) Smith (vgl. Whitehead 2017). Und dort ging er 1902 eine leidenschaftliche Beziehung ein mit Gina Pratesi, die als Vorbild gilt für Gemma in *Pippo Spano* (vgl. Jasper 2007, 42–53). Im Sommer 1902 in München – er wohnte in der Pension Bristol (so bis Sommer 1911, dann Pension Richter) – besuchte HM kulturelle Veranstaltungen, Theater, Kabarett (Die Elf Scharfrichter) und einen Auftritt von Isadora Duncan, den er rezensierte (*Chloë. Eine Tanz-Exegese*), um sich nach Abschluss der *Göttinnen* auch als Feuilletonautor zu empfehlen. Der Drucklegung der *Göttinnen* wegen hatte er im Verlag Albert Langen zu tun, wo er

Wedekind begegnete. 1903 bot er Georg Stollberg für das Münchner Schauspielhaus seine Komödie *Das Strumpfband* an. Er sah nun seine Schwester Carla öfter, die als Schauspielerin in wechselnden Engagements an Provinzbühnen tätig war. Sein Roman *Die Jagd nach Liebe* entstand; er löste einen Konflikt mit dem Bruder Thomas aus, der schon mit den *Göttinnen* nicht mehr einverstanden war. Im Herbst reiste HM über Riva nach Florenz, wo er im Teatro Alfieri die Konzeptidee für *Professor Unrat* hatte. Er vergegenwärtigte nun ausdrücklich seine interkulturelle Herkunft: „Ich bin Halbromane; ich habe von dem lateinischen Blut unserer Mutter offenbar mehr bekommen als mein Bruder. Es ist mein Unglück, daß ich so lange in Deutschland war und zu spät nach Italien gekommen bin, um noch ganz heimisch zu werden. Ich fühle mich nirgends ganz zugehörig, weder hier noch dort“ (an Richard von Schaukal, 27.9.1903; HMEP 2, 430). Ende 1903 war HM im Begriff, „die Haltung eines indigniert-mokanten Ästheten“ (Stein 2020, 8) abzulegen. Das dokumentiert ein Briefentwurf (eine Antwort auf Thomas Manns Brief vom 5.12.1903), in dem er die „ästhetisch-politischen Prinzipien“ skizziert, „die ihn künftig leiten sollen“ (HMEP 1, 485); in diesem Entwurf findet sich erstmals eine scharfe Kritik am Kaiserreich – „das heutige Deutschland, das chauvinistische und darum reaktionäre Deutschland Wilhelms II“ (HMEP 1, 454).

1904 bis 1914

„Ich habe bis 1909 fast in einem Zug sechs Romane geschrieben“ (PrAdK Pers. DI 33), erklärte HM rückblickend (ohne seine Novellen, Essays und Übersetzungen zu erwähnen). Der Weg von der Trilogie *Die Göttinnen* bis zum Roman *Die kleine Stadt* hat ihn „von der Behauptung des Individualismus zur Verehrung der Demokratie geführt“, seine „Erzieher waren französische Bücher, Krankheit, das Leben in Italien, und zwei Frauen“ (1910; HMEP 2, 112) – Carla Mann und Inés Schmied. Seit 1904 entwickelte HM ein demokratisches Bewusstsein, das sich in einem Prozess der Identitätsfindung

als intellektueller Schriftsteller mit sozialer Verantwortung mit einem hohen Kunstananspruch verband.

1904 schrieb er *Professor Unrat*, war, sich mit der Dreyfus-Affäre befassend, als „Dreyfusard“ (HMEP 1, 485) kenntlich; vordatiert erschien die Sammlung *Flöten und Dolche* (darin die Novelle *Pippo Spano*, die den Ästhetizismus kritisch reflektiert). HM erschloss neue Wirkungskreise in Wien – Ausbau des Kontakts mit Felix Salten; in der Wiener Tageszeitung *Die Zeit* sein erster Umfragebeitrag und Novellen; Lob der österreichischen Presse, die „noch politisch liberal“ sei, während man sich „in Deutschland [...] unter die Vergewaltigungen der Menschenrechte“ (10.4.1904; Ewers, 406) beuge – und Berlin – Bewunderung des gegen Wilhelm II. opponierenden Maximilian Harden, „in allem Politischen und Geistigen [...] einer der ganz wenigen Radikal-Liberalen, die wir haben“ (23.12.1904; Ewers, 412); als erste Veröffentlichung in dessen Wochenschrift HMs Brief an *Die Zukunft* als „Romancier, der Frankreich viel verdankt“, mit dem Finale, eine „Tyrannei“ könne „fette Unterthanen haben, aber immer nur Unterthanen“ (HMEP 2, 15 f.).

Anfang 1905 schrieb HM in Florenz den Essay *Eine Freundschaft. Gustave Flaubert und George Sand*, der in der *Zukunft* erschien (wie *Liaisons dangereuses*, entstanden im Zusammenhang mit seiner Übersetzung des Romans von Choderlos de Laclos, die Ende 1905 als Buch vorlag). Der Hochzeit Thomas Manns mit Katia Pringsheim am 11.2.1905 in München blieben HM und seine Schwester Carla fern (zum Leidwesen der Mutter). Im Frühjahr lernte HM in Florenz Inés Schmied kennen, Tochter eines argentinischen Plantagenbesitzers, die erst Sängerin, dann Schauspielerin werden wollte. Wilhelm Worringer hatte ihm am 12.3.1905 empfohlen, in Florenz den Kontakt zu suchen mit Rudolf Schmied (ihrem Bruder), „ein furchtbares Sumpfhuhn und schriftsteller“, man könne sich „famos mit ihm unterhalten“, die Mutter sei „eine sehr interessante Mondaine“ (12.3.1905; PNP 1793). Mit Nena (so wurde Inés Schmied genannt) begann eine intensive Liebesbeziehung; vor ihr sei ihm

„keine Liebe begegnet und Nichts, was mir geliebt zu werden, werth schien“ (25.7.1905; Schmied 1, 176), schrieb er ihr. Bald verlobte man sich, aber eine Heirat mit der „Braut aus Argentinien“ (Jasper 2007, 117) fand nicht statt. HM verkehrte freundschaftlich mit ihrer Familie, deren interkultureller Hintergrund und Affinität zur Boheme ihn anzog; er reiste mit seiner Freundin oder allein umher, vor allem in Italien. Reiseskizzen schrieb er weiterhin, nun die *Florentiner Briefe* (deren Druck in der *Königsberger Allgemeinen Zeitung* vermittelt durch Ewers). *Professor Unrat* fand „seine Liebhaber; und gestern meldete sich bei mir ein junger Dramatiker, der ihn auf die Bühne bringen möchte“ (an Inés Schmied, 23.6.1905; Schmied 1, 161). Ein Vertrag mit Walther Müller-Waldenburg, den Roman „für die Bühne zu bearbeiten“ (PNP 1294), wurde zwar am 27.6.1905 geschlossen, die Bühnenadaption aber nicht realisiert. Bei einem Familienfest im Sommer auf dem Land verstanden die Brüder sich gut – „ein längerer Gang zu Fuß, den ich mit meinem Bruder [Thomas Mann] machte, war noch das Beste“ (HM an Inés Schmied, 22.7.1905; ABH a257.7). In München war HM im Haus von Thomas Manns Schwiegereltern eingeladen – „der geschmackvollste Reichthum, den ich je gesehen habe“ (ebd.); die Schwiegermutter war dabei, als er bei seinem Bruder *Ginevra degli Amieri* las. Hedwig Pringsheim gefiel er: „Abend Tommy’s mit Bruder Heinrich, der einen stillen, ganz feinen Eindruck macht“ (Pringsheim 2015, 116). HM verbrachte im Sommer mehrere Wochen in Roßholzen bei Nußdorf (anfangs mit Rudolf Schmied) und konzipierte dort den Roman *Zwischen den Rassen*, „ein autobiographisches Spiegelbild der neuen Liebesbeziehung“ (Jasper 1992, 111). In München war er produktiv und lebte gesellig. „Die Münchner Tage [...] waren schön: starke Arbeit und jeden Abend in Gesellschaft oder im Theater. [...] Ich verkehre [...] mit jungen Leuten: mit der kommenden Generation“ (15.9.1905; Ewers, 414). Im Herbst in Florenz schrieb er die Erzählung *Abdankung* (dann in der Sammlung *Stürmische Morgen*), die Thomas Mann gewidmet ist und „die perverse Tragödie des Genies als Schulknabengeschichte

giebt“ (an HM, 22.1.1906; TM/HM, 117 f.). Als Richard von Schaukal am 5.3.1906 im *Berliner Tageblatt* Thomas Manns *Fiorenza* scharf als bloße Mache kritisierte, wies HM den Angriff auf das Drama seines Bruders im offenen Brief *Mache* in der *Zukunft* entschieden zurück, was dieser ihm dankte: „Es ist wie unter Jungen: Einer hat mir was gethan, und der ältere Bruder kommt und rächt mich“ (21.3.1906; TM/HM, 120).

Im Frühjahr 1906 engagierte sich HM publizistisch in einer italienischen Justizaffäre, die er von Anfang an verfolgt hatte und die zeitgenössisch in Anspielung auf die Dreyfus-Affäre erörtert wurde, dem Fall Murri. Im Grundsatzbeitrag *Der Fall Murri* entwickelte er sein Konzept einer ‚erotischen Politik‘ (vgl. Martin 1993, 221–257), ein Demokratieverständnis, in dem die Libido eine signifikante Rolle einnimmt. Im Roman *Die kleine Stadt* hat er dieses Konzept literarisch umgesetzt: „Das Genie gehört dem Volk, [...] es ist eins mit seiner Wärme, seiner Liebe. Man höre hin: was hier klingt, ist das hohe Lied der Demokratie“ (HMEP 2, 105). Das Gegenbild – HM begriff die „Staatsformen“ Demokratie und Monarchie als „Empfindungsformen“ (Martin 1993, 176) – gestaltete er im Roman *Der Untertan*, den er 1906 konzipierte. In den Entstehungsnotizen ist „Jungborn“ (StE Untertan, 538) erwähnt, jenes Freiluft-Sanatorium im Harz, in dem er den Typus, den Diederich Heßling verkörpert, „nackt in seiner Leibespracht [...] vorüberwandeln“ (*Die Konzeption des Romans*, 1926; HMEP 4, 43) sah. HM verbrachte 1906 einen Kuraufenthalt in „Adolf Just’s Kuranstalt in Jungborn“ (Briefkopf der Anstalt).

Die Kontakte im literarischen Feld der Moderne verdichteten sich. HM wurde von Herwarth Walden zu Lesungen im Verein für Kunst nach Berlin eingeladen, zur Eröffnung des 3. Vortragsjahrs am 6.4.1906 im Salon Paul Casirer, dann nochmals am 11.10.1906 (im Publikum Frank und Tilly Wedekind). Der Mutter schrieb er dazu: „Ich habe hier etwas wie eine Gemeinde, die auf mich schwört: junge Leute“ (24.10.1906; ABH a248.50). Er lernte im Frühjahr in Berlin Wilhelm Herzog kennen, traf Har-

den und Salten (der bald nach Wien zurückreiste) oder war mit René Schickele verabredet (einmal bei Pauline Schmied). Im Herbst beobachtete er in Berlin, wie zu dem „alten menschenverachtenden preußischen Unteroffiziersgeist [...] die maschinenmäßige Massenhaftigkeit der Weltstadt gekommen“ ist, „das Ergebnis ist ein Sinken der Menschenwürde unter jedes bekannte Maß. Ich mache Studien“ (31.10.1906; Ewers, 422) – für den *Untertan*.

1906 begannen überhaupt seine Lesereisen, in der Regel organisiert durch das soeben in München gegründete Konzertbüro Emil Gutmann, „Schöpfer des ‚reisenden Dichters‘“, das HM und andere Schriftsteller effektiv beworben „in den deutschen Städten als Vorleser eigener Werke vor ihr Publikum treten“ (*Prager Tagblatt*, 19.4.1914) ließ. HM las dabei nicht selten auch aus noch unveröffentlichten Werken. Ende 1907 im Zuge einer Lesereise wurde er in Prag von Max Oppenheimer, mit dem er sich anfreundete, gemalt, das erste von mehreren Porträts. HM war auch sonst viel unterwegs, immer wieder in Riva bei Hartungen oder in Italien. So verbrachte er im Frühling 1907 zwei Wochen mit Carla, Thomas und Katia Mann in Venedig (von Riva aus unternahm er zuvor Ausflüge nach Modena, Parma, Mailand, Verona), reiste von dort über Bozen und Bassano nach Possagno, wo die Novelle *Der Tyrann* entstand. Nachdem er sich zur Stabilisierung seiner angegriffenen Gesundheit im Sommer in München für mehrere Wochen in die Kuranstalt Neuwittelsbach begeben hatte, reiste er zur Nachkur nach Riva und von dort im Herbst einige Tage nach Mailand.

Dort war er Zeuge von Demonstrationen von über 100.000 Personen mit Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär (es streikten zunächst die Gasarbeiter, denen sich die Eisenbahnarbeiter anschlossen, dann die Setzer und Arbeiter der Elektrizitätswerke). Sie wuchsen sich zum Generalstreik aus (am 11.10.1907 ausgerufen). „Dort schwamm ich in der Volksbewegung des Generalstreiks mit. Denn ich bin kein Aesthet und habe mit dem großen Leben [...] zu thun gehabt“, so HM über die Ereignisse in Mailand, für ihn Anzeichen für das „Heraufkommen der europäischen Demokratie“ (Brantl, 398 f.),

wie er dem angehenden Rechtsanwalt und Lyriker Maximilian Brantl am 23.10.1907 schrieb (mit ihm entwickelte sich eine Freundschaft; er wurde sein langjähriger Rechtsberater). „Der Mailänder Generalstreik war interessant genug“ (Ewers, 436), ließ HM am 18.10.1907 aus Mailand Ludwig Ewers wissen. Thomas Mann beglückwünschte den Bruder am 16.10.1907 „zu dem herzstärkenden demokratischen Erlebnis“ (TM/HM, 130).

HM schrieb an *Die kleine Stadt*, „aber sie hält mich auf; der Roman des Deutschen müßte geschrieben werden, die Zeit ist überreif für ihn“ (an René Schickele, 31.12.1907; StE Untertan, 552). Inés Schmied war Ende 1906 für über ein Jahr nach Südamerika zu ihren Verwandten verreist, HM Strohwitwer. Anfang 1908 war er in Rom, wo auch eine Episode des *Untertan* spielt. Dort erreichte ihn die Huldigung einer Verhehrerin aus Wien, Edith Kann, der er anders als sonst in solchen Fällen ein „Bücher-Präsent“ mit „persönlichen Grußzeilen“ (Jasper 2007, 184) sandte; aus dem brieflichen Kontakt wurde dann eine Affäre (1911 war ihr Höhepunkt). Mitte März 1908 war HM wieder in München und auch Inés Schmied zurück; gemeinsam war man in der Kulturszene der Stadt unterwegs. Nach einem Theaterbesuch notierte Oscar A. H. Schmitz: „Dann alle zusammen in das alte Scharfrichterlokal [...]. Neben mir Heinrich Mann und seine Braut. Er meint, ich müßte mich auf die Politik werfen. [...] Das sei das Komende“ (Schmitz 2007, 133). Im Mai 1908 war das Paar mit Carla, Thomas und Katia Mann in Venedig; dann reiste Inés Schmied zurück nach München, der erkrankte HM für mehrere Wochen nach Riva. Ein Besuch des Paares im Spätsommer bei Thomas Mann in Bad Tölz verlief angespannt. „Manchmal erlebe ich den Tag in Tölz wieder [...]. Das kalte Wetter, die Steifheit Deines Bruders, [...] die Stimmung war schrecklich!“ (Inés Schmied an HM, 6.1.1909; Schmied 2, 253) Die Beziehung kriselte. HM war gesundheitlich lädiert. Eine Lesereise nach Wien im Herbst musste er krankheitsbedingt abgeben.

Im November 1908 fuhr er erstmals nach Nizza; ab da verbrachte er vorerst jedes Jahr ei-

nige Monate in der Stadt an der Côte d'Azur. Im Herbst 1909 war er mit dem Bruder Thomas und dessen Frau 14 Tage dort (nach deren Abreise blieb er in Nizza). HM engagierte sich politisch. Er unterzeichnete den Protest gegen die Hinrichtung des katalanischen Reformpädagogen Francisco Ferrer Guardia in Spanien: „Ich habe sogleich meine Unterschrift gegeben“ (30.10.1909; Ewers, 449; vgl. HMEP 2, 259 f.), erklärte er Ewers. Das *Berliner Tageblatt* führte „Heinrich Mann, Nizza“ (18.12.1909, Morgenausgabe) in der Liste der Unterzeichner für die preußische Wahlrechtsreform auf, eine Kundgebung gegen das Dreiklassenwahlrecht. Sein Roman *Die kleine Stadt* war soeben erschienen, der „politisch zu verstehen“ ist, „als das Hohe Lied der Demokratie“ (HM an Schickele, 27.12.1909; StE Die kleine Stadt, 469). 1910 und 1911 waren dann publizistisch und persönlich einschneidende Jahre.

Anfang 1910 ließ HM sich von seiner Mutter die sieben Bände *Histoire de la Révolution française* von Jules Michelet nach Nizza schicken, die er für sein Essayprojekt *Frankreich* benötigte; ein Abschnitt daraus (später *Voltaire – Goethe*) erschien noch im selben Jahr (ein Nachdruck *Französischer Geist* am 3.5.1910 in *Die Zeit*). Die Trennung von Inés Schmied war im Frühjahr endgültig. In Florenz verbrachte er zwei Wochen mit Maximilian Brantl, der *Die kleine Stadt* in der *Schaubühne* rezensierte. Seine Reise nach Wien war mit zwei Lesungen erfolgreich. Bei einer Abendgesellschaft bei Felix Salten begegnete er am 21.4.1910 Arthur Schnitzler: „Heinrich Mann (kennen gelernt). Er gefiel mir (als der von mir wohl am rückhaltlosesten bewunderte aller deutschen Dichter von heute) auch persönlich vortrefflich“ (Schnitzler 1981, 143).

In München hatten sich die Kontakte zur Schwabinger Bohème intensiviert, etwa zu Frank Wedekind, mit dem HM sich zunehmend traf, und Erich Mühsam, der inzwischen dort lebte. Mühsam war bei einem Kurzaufenthalt in Berlin am 29.10.1909 verhaftet worden, worüber HM am 1.11.1909 von Brantl informiert worden war: „Erich Mühsam ist in Berlin verhaftet worden. Er soll angeblich mit den

jüngsten Münchener Bombenattentätern konspiriert und so eine Art Schule für Anarchie betrieben haben. Mehr weiß ich noch nicht“ (PNP 0126). Mühsam wurde freigesprochen, in München aber erneut verhaftet und wegen Geheimbündelei angeklagt. Im Prozess, der vom 22. bis 25.6.1910 stattfand und mit Freispruch endete, sagten HM und Wedekind als Zeugen für Mühsam aus.

Bald darauf eine Hiobsbotschaft: HM erreichte ein Telegramm über den Freitod der geliebten Schwester Carla (in Polling, dem Wohnort der Mutter). Sie war seine Vertraute, „das geliebteste Wesen“ (StE Zeitalter, 225), „das Wesen, das ich mir am nächsten gewußt habe“ (1911; HMEP 2, 248). Den Schmerz über ihren Tod verarbeitete er literarisch durch das Drama *Schauspielerin*.

Intensiviert hatte sich in München auch die Beziehung zu Wilhelm Herzog, Lektor im Verlag Paul Cassirer, der eine Theatergesellschaft plante, Pan. Gegründet wurde sie in Berlin, zusammen mit der Zeitschrift *Pan*, die Herzog gemeinsam mit Cassirer herausgab, dem neuen Verleger HMs (Verlagsvertrag am 14.6.1910). Dort erschien am 1.1.1911 *Geist und Tat* (aus dem Essayprojekt *Frankreich* hervorgegangen), von Autoren im Umkreis des Expressionismus als „radikales, mutiges, funkelndes Manifest“ (Pfemfert in *Die Aktion*; HMEP 2, 549) bewundert, ein Bezugstext der links orientierten literarischen Opposition gegen den Status quo, der als Aufruf zu einer „Selbstbesinnung der Intellektuellen“ (Lily Braun an HM, 3.1.1911; HMEP 2, 549) bei der jüngeren Schriftstellergeneration „zum vorbildlichen Programm“ (Herzog 1959, 231) wurde. Als erster Text im ersten Heft des *Pan* aber erschien am 1.11.1910 HMs Einakter *Variété*, den er im Sommer bei Thomas Mann in Bad Tölz geschrieben hat. Die Chanteuse in *Variété* war von Fédia de Féraud „inspiriert“, wie HM ihrem Ehemann, dem Komponisten Ralph Benatzky, am 19.8.1910 schrieb und fragte, ob dieser zu dem Stück „nicht ein paar Takte Musik machen“ (StE Schauspiele 1, 558) wolle. Die „rote Primadonna“ (Herzog 1959, 230) hatte eine kurze Liaison mit HM, zu der Mühsam am 22.5.1911 notierte: „Mann scheint mit der Be-

natzky auseinander zu sein“ (Mühsam 2011, 127). Uraufgeführt wurde *Variété* zusammen mit *Die Unschuldige* und *Der Tyrann* im Beisein HMs am 21.11.1910 im Kleinen Theater in Berlin als erste Vorstellung der Gesellschaft Pan, in der weiblichen Hauptrolle jeweils Tilla Durieux (seit dem 24.6.1910 mit Paul Cassirer verheiratet). „Tilla Durieux brachte als Erste meine Stücke auf die Bühne“ (PrAdK Pers. DI 33), resümierte HM später, und Cassirer „war es zufrieden, dass ich Stücke für seine Frau schrieb“ (3.3.1943; Kantorowicz, 38). Sie und Ida Roland, die in der Münchner Premiere von *Variété* am 10.1.1911 mit großem Erfolg die Hauptrolle spielte (in der Eröffnungsveranstaltung des Lustspielhauses Zum großen Wurstel, was zum Konflikt mit dem Direktor Eugen Robert geführt hatte, weil HM sein „Satyrspiel“ nur „als letzten von drei Akten“ [HMEP 2, 246] aufgeführt sehen wollte), waren im Rückblick seine „verehrten Darstellerinnen“ (StE Zeitalter, 253). Durch Ida Roland lernte er später Richard Coudenhove-Kalergi kennen (seit 1915 ihr Ehemann).

„Ich habe [...] von 1910 bis 1913 vorwiegend für das Theater gearbeitet“ (PrAdK Pers. DI 33), erklärte HM summarisch; diese Jahre waren sein „lustigster Abschnitt“ (StE Zeitalter, 254). Er verkehrte in München viel mit Schriftstellern, Künstlern, Theaterleuten, oft in geselliger Runde, führte „ein freies Junggesellenleben“ (Herzog 1959, 228). Näheren Umgang hatte er z. B. mit Carl Rößler, Roda Roda, Gustav Meyrink, Bernhard von Jacobi, Gustav Waldau. Der Schauspieler Albert Steinrück war sein „Freund“ (StE Zeitalter, 252). Die Arbeit am Roman *Der Untertan* ging allerdings weiter, „unterbrochen [...] durch Versuche für das Theater“ (Hatvani, 9). Das waren die Einakter und zwei Dramen.

Er schrieb das Drama *Schauspielerin*, dessen ersten Akt er am 14.5.1911 in Wien bei Schnitzler vorlas. Schnitzler war wie der Autor bei der Generalprobe in Berlin dabei. Der Urauführung am 6.11.1911 mit Durieux in der Hauptrolle konnte HM nicht beiwohnen, da er an diesem Abend für eine Lesung in Dresden war (noch nachts aber nach Berlin zurückreiste) und so erst die zweite Vorstellung besuchte. In Berlin verfolgte er zwei Tage darauf „von der Zuschau-

ertribüne aus“ (HMEP 2, 562) die Reichstagsdebatte zur Beendigung der zweiten Marokkokrise, Grundlage des Essays *Reichstag* (am 1.12.1911 im *Pan* veröffentlicht), und beobachtete den Typus, um den es in seinem entstehenden Roman ging, „dieser widerwärtig interessante Typus des imperialistischen Untertanen“ (HMEP 2, 124). Bei der Lesung in Dresden trug er eine Passage aus diesem Roman vor; ein erster Vorabdruck des *Untertan* erschien am 27.11.1911 im *Simplicissimus*.

Im Frühling 1911 in Wien traf er sich mit seiner verheirateten Geliebten Edith Kann, eine „umschwärmte Schönheit der Wiener Gesellschaft“ (Jasper 2007, 185); weitere Rendezvous mit ihr waren der Anlass seiner Reisen im Sommer nach Belgien (Seebad Blankenberghe) und Italien (Cernobbio am Comer See). Enttäuscht vom Ende dieser leidenschaftlichen Liebesbeziehung hat HM sie in dem Drama *Die große Liebe* verarbeitet, das er Anfang 1912 schrieb. Bei der Uraufführung am 8.2.1913 in Berlin spielte Durieux die Liane Löwen. HM war stolz darauf, dass noch Otto Brahm es angenommen hatte, der verstorbene Direktor, den er schon in den 1890er Jahren geschätzt hatte: „Das letzte von Brahm angenommene Stück“ (28.3.1947; Lemke, 52) war *Die große Liebe*.

Der Autor war nicht nur zu den Proben zur Uraufführung zu diesem Stück nach Berlin gereist. Bei seiner Lesung am 28.1.1913 in der Buchhandlung Reuß & Pollack, dem 3. Abend des literarischen Kabarets GNU (gegründet von Kurt Hiller), stand eine Passage aus dem entstehenden Roman *Der Untertan* auf dem Programm, angekündigt unter dem Titel *Der Fall Lück* (so hieß dann auch der Vorabdruck, den Herzog am 5.4.1913 im *März* brachte). Die Zeitschrift *Die Aktion* veranstaltete am 4.2.1913 einen Revolutionsball, der so gut besucht war, dass er am 13.2.1913 wiederholt wurde (im Komitee u.a. Max Oppenheimer, der das Plakat gestaltet hat; im Folgejahr war HM dabei). Diesen zweiten Revolutionsball („Man erscheine im Kostüm der Revolutionen von 1789–1989“; *Die Aktion*, 12.2.1913) in den Johann-Georg-Festsälen in Halensee hat HM besucht und dort durch Oppenheimer die Bekanntschaft mit

Marie Kanová (Kahn) gemacht, eine „junge, arbeitslose Schauspielerin aus Prag [...] auf der Suche nach einem Engagement“ (Jasper 2007, 239), die aber wohl „niemals auf einer Bühne gestanden“ (Flügge 2006, 145) hat und noch mit Rudolf Kayser liiert war. Das war der Beginn einer sich rasch entwickelnden neuen Liebesbeziehung. HM nannte die Geliebte Mimi, was sie selbst für sich übernahm (später auch: Pummi). Bereits im Sommer verbrachte das Paar einen gemeinsamen Urlaub in Venedig, außerdem war man zusammen in Tutzing, wo Schnitzler (gemeinsam mit Frau und Schwägerin) sie besuchte und notierte: „Liesl geleitet uns zu Heinrich Mann, der mit seiner Geliebten, einer Prager Jüdin hier wohnt. Er stellt sie als seine Frau vor und besteht sehr darauf dass sie so angesprochen und behandelt wird. Herzog und Fr. Morena sind auch da. [...] Ich kann Frau Mann nicht so schlimm finden als sie von den andern dargestellt wurde“ (Schnitzler 1983, 61). Die anderen, das waren seine mit HM befreundete Schwägerin Elisabeth Steinrück (Gattin Albert Steinrücks, die ihrer angegriffenen Gesundheit wegen ihren Beruf als Schauspielerin nicht mehr ausüben konnte), bei der wohl schlicht „Eifersucht“ (Jasper 2007, 231) im Spiel war; ferner Olga Schnitzler, ebenfalls Schauspielerin und eine mondäne Erscheinung, Wilhelm Herzog und dessen Freundin Erna Morena, auch sie Schauspielerin und soeben im Begriff, ein Stummfilmstar zu werden. Es gab Ressentiments gegen HMs Lebensgefährtin, die „sinnliche und resolute“ Mimi, die ihm, als er sie inmitten der „Revolutionskulisse des Kostümballs in Berlin das erste Mal traf, [...] wie eine Erscheinung jener Pariser Volksheldin vorgekommen sein“ könnte, „die den Sturm auf die Bastille emotional vorbereitet hat“ (ebd.), Heldin des Dramas *Madame Legros*. HM schrieb Mimi am 12.6.1913, dass er „jetzt an Mme Legros arbeite. [...] Ich mache eine der schönsten Szenen meines Lebens“ (Kat 1971, 165).

Die Hauptarbeit aber war der *Untertan*, den es fertig zu schreiben galt. Den Vertrag über einen Vorabdruck in der Illustrierten *Zeit im Bild* hat HM bereits am 21.3.1913 mit dem Chefredakteur Heinrich Michalski abgeschlossen;

die letzten Kapitel standen noch aus, Recherchen noch an. So besuchte HM gemeinsam mit Brantl am 13.10.1913 am Stadttheater Augsburg eine Aufführung von Wagners Oper *Lohengrin*, verarbeitet im *Untertan*. Seiner Mutter konnte er am 9.12.1913 endlich schreiben: „nach langer Anstrengung habe ich meinen Roman abgeschlossen, wenigstens so weit, als er für Zeit im Bild bestimmt ist“ (ABH a248.114). Der Autor las am 12.12.1913 auf dem von Herzog veranstalteten 2. *Forum*-Abend in der Galerie Caspari aus dem Roman (im Publikum Joachim Friedenthal, Münchner Korrespondent des *Berliner Tageblatt*, der die Lesung besprach). Anschließend reiste er mit Brantl zur Besprechung mit seinem Verleger nach Berlin, dann zur Erholung für mehrere Wochen nach Meran, von dort bis zum Frühjahr nach Nizza. Am 1.1.1914 begann in *Zeit im Bild* der deutsche Vorabdruck des *Untertan*, zugleich der russische in der Zeitschrift *Sowremennij Mir*; wobei der Roman erst vorläufig abgeschlossen war.

Bei aller Schwabinger Geselligkeit in den Jahren bis 1914 arbeitete HM „regelmäßig jeden Tag vier bis fünf Stunden, wenn Krankheit ihn nicht behinderte“ (Herzog 1959, 228). Als er Anfang April 1914 aus Nizza nach München zurückkehrte, schrieb er nicht nur den „großen politischen Essay“ (ebd., 235) *Der Bauer in der Touraine* (im Mai in Herzogs neuer Zeitschrift *Das Forum* gedruckt), in dem er sich „erstmal seit seiner Wende zur Demokratie öffentlich entschieden kritisch über das nationalistischer gewordene politisch-geistige Klima im damaligen Frankreich“ (HMEP 2, 585) äußerte, sondern es stand eine Änderung seiner Wohnsituation an – er hatte bisher ja in Pensionen gelebt. HM hat bei dem Münchner Gebrauchtgüterhändler Georg Pachtner – dessen Gattin war Besitzerin der Häuser Leopoldstraße 59 und 61 – die Wohnung im 2. Stock der Leopoldstraße 61 gemietet (Meldung als Wohnadresse am 9.4.1914), die er vorläufig bezog. Er bereitete seine Heirat mit Mimi vor, indem er aus der evangelisch-lutherischen Kirche austrat (das war nötig, da Mimi jüdisch war); er war nun konfessionslos, wie das am 27.6.1914 ausgestellte Familienstandzeugnis bestätigt (beglaubigt am 4.7.1914). Der Antritts-

besuch mit seiner Braut bei Thomas und Katia Mann, begleitet von Brantl („unter meiner erbetenen Assistenz“; Brantl an Viktor Mann, 18.4.1948; HMS 4649), fand am 29.5.1914 statt. Pfingsten verbrachte das Paar in Tutzing, wo Schnitzler weniger gnädig als im Vorjahr über Mimi urteilte. In München vollendete HM am 26.7.1914 das letzte Kapitel des *Untertan*, der umfangreicher geworden war als ursprünglich gedacht, was aber mit *Zeit im Bild* verabredet war. Thomas Mann gratulierte ihm am 30.7.1914 „zur Vollendung“ des „großen Werkes. Die Thatsache verfehlt nicht ihren Eindruck auf mich, trotz der Bedrohlichkeit der Weltlage“ (TM/HM, 168). HM selbst, der am 2.7.1914 einen sarkastischen Essay *Wir gebildeten Bürger* (zu Lebzeiten ungedruckt) geschrieben hat, veranlasst durch „Reaktionen auf die Erschießung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand“ (HMEP 2, 741) am 28.6.1914 in Sarajewo, war mehr als besorgt. Das Attentat in Sarajewo hatte in Europa Reaktionen ausgelöst, die zum Krieg führten (den Beginn machte am 28.7.1914 Österreich-Ungarn, das Serbien den Krieg erklärte, Schlag auf Schlag erfolgten die weiteren Kriegserklärungen). In HMs Briefentwurf an Thomas Mann vom 31.7.1914 (notiert auf der Rückseite des Entwurfs zum Beitrag zum *Wedekindbuch*, das Friedenthal zu Wedekinds 50. Geburtstag herausgegeben hat) heißt es, er empfinde „den bitteren Hohn, der mir meinen ‚Untertanen‘ eingegeben hat. Dahin soll es also kommen? Das konnte auch ich nicht wissen. Aber die Psychose, die nun vielleicht mit Tobsucht endet, habe ich in ihren Anfängen gesehen“ (Dittmann 2016, 214). Gemeint war der Krieg.

Der Erste Weltkrieg

HM gehörte zu den wenigen Schriftstellern in Deutschland, die nicht der allgemeinen Kriegsbegeisterung verfallen sind. Er war von Anfang an ein entschiedener Kriegsgegner. Den Kriegsbeginn erlebte er im oberbayrischen Gebirgsort Schliersee, wohin er sich mit seiner Verlobten begeben hatte. Am 1.8.1914 erklärte das Deut-

sche Reich Russland den Krieg (am 3.8. Frankreich), der Tag der allgemeinen Mobilmachung, den HM mit Brantl erlebte, der zu Besuch kam. Durch ihn erfuhr er von der Ermordung des französischen Sozialisten Jean Jaurès am Vortag in einem Pariser Café. Ebenfalls am 1.8.1914 erklärte ihm *Zeit im Bild*, im „gegenwärtigen Augenblick“ könne „nicht in satirischer Form an deutschen Verhältnissen Kritik“ geübt werden, man befürchte nun „die ärgsten Zensurschwierigkeiten“ (StE Untertan, 580). Das war ein opportunistisches Zugeständnis an den Zeitgeist. Der Vorabdruck des *Untertan* wurde abgebrochen. Es war klar, was das für den Schriftsteller bedeutete. Seine Wirkungsmöglichkeiten waren nun massiv eingeschränkt (auch ökonomisch ein Problem). So notierte Herzog am 10.9.1914: „Heinrich Mann las einen Aufsatz vor, den er in letzter Zeit geschrieben hat. Außerordentlich. Voll Inbrunst ... Und doch, was hilft's? Sie müssen in der Lade verschlossen liegen bleiben“ (zit. n. Müller-Feyen 1996, 101). Gemeint waren Texte, die mit dem bellizistischen Zeitgeist nicht opportunistisch waren. Zudem drohte auch HM eine Musterung (sein Bruder Viktor war einberufen worden). Seine Mutter schrieb ihm: „Man sagt mir [...], daß Du Dich melden mußt“ (7.8.1914; JM/HM, 225). Als der 44jährige HM im März 1915 gemustert wurde, meinte Mühsam: „Lächerlicherweise hat man ihn bei der Stellung als ‚Infanterie II‘ tauglich befunden. Es kann also gut sein, daß er eines Tages eingezogen wird [...]. Sein Bruder Thomas, der Patriot, [...] ist hingegen freigekommen“ (Mühsam 2013a, 136).

Die geplante Heirat fand am 27.8.1914 in München statt, das Brautpaar war aus Schliersee zur standesamtlichen Trauung angereist. Trauzeugen waren Maximilian Brantl und Thomas Mann. Nach der Eheschließung ging es in eine Austerstube mit Dessertweinausschank: „An dem nachfolgenden Frühstück bei Böttner [...] nahm Thomas nicht teil“ (Brantl an Viktor Mann, 18.4.1948; HMS 4649). Das Paar traf anschließend zufällig Mühsam, der notierte, dass er mit ihm „im Hofgarten zusammen“ war, „ehe sie nach Schliersee zurückfuhren“ (Mühsam 2012, 182). Und: „Sehr lohnende Unterhaltung mit Heinrich Mann, der den Krieg

ungeheuer pessimistisch beurteilt“ (ebd., 179). HM habe sich „etwas spöttisch“ über Thomas Manns „Bewunderung für die allen gemeinsame Begeisterung“ geäußert, der alles „ästhetisch“ genieße; Mühsam wurde dadurch „der tiefste Gegensatz zwischen beiden lebendig“ (ebd., 183). Latent war der in gegenläufigen politischen Haltungen (Demokrat versus Monarchist) zum Krieg (Kriegsgegner versus Kriegsbefürworter) begründete ‚Bruderzwist‘ schon zu Kriegsbeginn manifest. Man sah sich kaum noch; zum „offenen Bruch zwischen den Brüdern“ (Brantl an Viktor Mann, 18.4.1948; HMS 4649) kam es aber erst, als Thomas Mann den *Zola*-Essay auf sich bezog und in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* jene mit großem Aufwand befehdelte Zentralfigur des ‚Zivilisationsliteraten‘ entwarf, mit der HM gemeint war. HM soll noch am 5.2.1915 Thomas Manns vom Schutzverband deutscher Schriftsteller veranstaltete Lesung von *Gedanken im Krieg* besucht und zu dem neben ihm sitzenden Rilke gesagt haben: „Mein Bruder hat druckfähigere Gedanken als ich“ (zit. n. Schnack 1990, 494). Er selbst begann Anfang 1916 (im Sommer konzipierte er dann den Roman *Die Armen*) mit Aufzeichnungen über den Krieg, die ungedruckt blieben, eine „Abrechnung mit dem Kaiserreich“ und „ein Appell für eine europäische Demokratie“ (Veitenheimer 2014, 11). Noch bevor Schickele den Essay *Zola* im November 1915 in *Die weißen Blätter* veröffentlichte, druckte Herzog im Juni das *Vorwort zu einer Abhandlung über Zola* in *Das Forum*. HM las am 18.6.1915 in München „vor einem geschlossenen Kreis geladener Gäste“ (Herzog 1959, 211 f.), dem letzten *Forum*-Abend (im Publikum Katia Mann und ihr Bruder Klaus Pringsheim), „erstmalig aus dem noch unvollendeten Manuskript“ (HMEP 2, 601) des Essays, dann nochmals am 2.12.1915 bei seiner Lesung in der Galerie Caspari (im Publikum Walter Benjamin), von Friedenthal als ein „Denkmal der Menschlichkeit“ (*Allgemeine Zeitung*, 11.12.1915) gefeiert, 1916 dann in Prag, Leipzig und Berlin.

HM und seine Frau bezogen am 15.10.1914 erneut die Wohnung in der Leopoldstraße 61, am 1.4.1916 die Wohnung im 3. Stock der Le-